

„Gründergeist-Jahr. In welcher Strömung sind wir?“ – Einstiegsvortrag

Pater Ludwig Güthlein, Schönstatt

2. März 2018

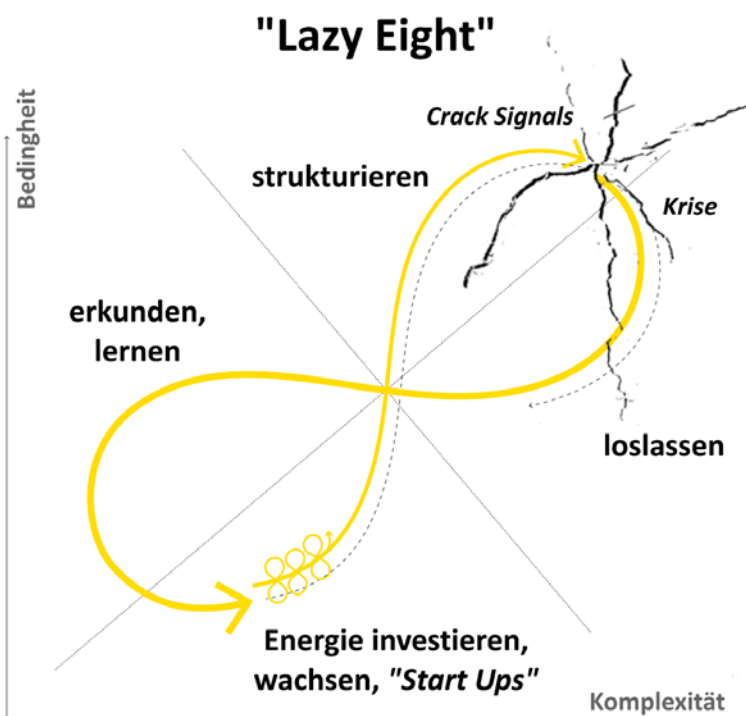
„Gründergeist-Jahr. In welcher Strömung sind wir?“

Eine Vorbemerkung – drei Bilder und eine Nachbemerkung

A) Das „Wir“, das hier zusammenkommt

B) Drei Bilder

Neugründung und Neuaufbau: „Lazy Eight“ – Entwicklungsphasen verstehen



Zukunftsreport 2018, Das Jahrbuch für gesellschaftliche Trends und Business-Innovationen, Matthias Horx (Hrg.), S. 42

- Wo steht Schönstatt? Überall ...
- Beispiele zu den Phasen:
wachsen, gründen, aufbauen – strukturieren, entfalten – loslassen – lernen, entdecken, „Labor“
- Crack-Signals:
Verlust des gemeinsamen Gegenwartssinns – Vereinzelung im Engagement –
Wiederholung statt Experiment (Verlust von Freiräumen) – Zusammenbrüche
- Es braucht je eigene „Charaktere“:
Macher, Unternehmer, „Entrepreneure“, Durchsetzung – Manager, Bürokraten, Gärtner,
Verbindlichkeit – Visionäre, Querdenker, Originalität – Heiler, Pfleger, Weisheit
- Die Schleifen der Erneuerung im Kleinen und im Großen:
Gemeinschaften, Gliederungen, Zentren, Projekte und
Persönliche Ebene: Amtszeiten, Blick für Ergänzung, Lebensgebilde Team

Kentenich-Jahr: Weite und Mitte seines Charismas



- Weite und Vielfalt
- Die ungehaltenen Tagungen Pater Kentenichs
- Mitte und Identität
- Väterlichkeit: seine Antwort auf Spannweite
- 15.9.2018 für unsere deutsche Schönstatt-Bewegung: Gründernacht und Nacht der offenen Heiligtümer

Kraft des Heiligen Geistes: der globale Kontext: Erdbeben, Eruptionen oder Zeitlupen-Erdrutsch



- Zeitlupen-Erdrutsch
- Ein geistliches Drängen – ein Drängen des Heiligen Geistes
- Jugendsynode und Berufung

C) Delegiertentagung: Wir – Ich – und der Heilige Geist

Begegnung – Zuhören – Sich-Einbringen

Das Thema dieses Einstiegs in die Delegiertentagung ist überschrieben:

„Gründergeist-Jahr. In welcher Strömung sind wir?“

Eine Vorbemerkung – drei Bilder und eine Nachbemerkung

Da ist schon die Meinung drin, dass es eine Strömung gibt, Strömchen, Strömungen, verschiedene Dinge, die uns tragen, die uns Ausrichtung geben. Schauen wir mal, ob wir hineinkommen in eine gemeinsame Betrachtung der Situation und wohin es gehen soll.

Ich habe mir drei Schritte vorgenommen. Das Erste ist: Das „Wir“, das hier zusammenkommt. Wer sind wir? Da möchte ich etwas dazu sagen. Dann der umfangreichere Teil: Drei Bilder, an denen ich unsere Situation beschreiben möchte. Und noch einmal die Frage nach dem „Wir und Uns“ in einer Zuspitzung für diese Tage.

Ich danke Ihnen allen sehr herzlich, dass Sie zur Delegiertentagung kommen. Das ist schon ein interessantes Unternehmen, dass aus unterschiedlichsten Zusammenhängen, Gruppierungen, Verantwortungen wir hier uns treffen, um irgendwie etwas gemeinsam voranzubringen. Das wird von Ihnen ermöglicht. Das kann nicht jeder für sich machen. Jeder für sich kann immer denken, wie es weitergeht und muss das machen. Aber der Vorgang, dass wir das zusammenlegen und darauf vertrauen: In diesem Zusammenlegen wird Gründergeist, wird Heiliger Geist wirksam. Das ist etwas Besonderes.

Vielleicht sind die, die nicht zum ersten Mal hier sind, von ihren Namensschildern etwas überrascht worden. Da stand gar nicht drauf, aus welcher Gemeinschaft oder mit welcher Verantwortung man hier ist. Da steht nur der Name und der Wohnort. Ich würde so gerne Mäuschen sein, an der wievielten Stelle beim Sich-Kennenlernen die Frage kommt: Wo gehören Sie dazu?

Das war so ein Gedanke: Dieses Wir ist natürlich der Hintergrund, aus dem wir kommen. Aber jetzt sind wir hier, und wir schauen uns an und wir wollen in einen Austausch kommen mit allem, was wir in uns haben. Aber jetzt, so wie wir da sind, ohne Überbau und Hinterbau und was alles auch noch im Blick sein muss.

Ich dachte, wenn man die Heimatorte da drin hat, würde ich gerne mal fragen – nehmen wir mal den Ort Schönstatt zuerst, der hat eine gewisse Sonderrolle in den Fragen, die ich stelle –, ob mal alle Personen aufstehen oder die Hand strecken, die in Schönstatt leben und arbeiten, die also nicht

ihr Arbeitsfeld irgendwo anders haben, zum Beispiel die Wallfahrt, an die denke ich gerade, die leben hier und arbeiten hier, andere sicher auch. Ein Provinzial darf schon sagen, dass er hier lebt und arbeitet, auch wenn er viel unterwegs ist. Natürlich, wir leben und arbeiten in der ganzen Welt.

Jetzt, dachte ich, es wäre doch mal interessant, wenn Sie sich das Urheiligtum vorstellen auf einer Deutschlandkarte.

Wer kommt nördlich von diesem Urheiligtum her?

Wer kommt südlich vom Urheiligtum her?

Wer kommt denn westlich vom Urheiligtum her? – Bei Freiburg ist das eine spannende Sache, da bin ich mir nicht ganz sicher.

Und jetzt alle, die östlich vom Urheiligtum sind? Das ist doch mal interessant. Dass wir so viel Osten haben, hätten wir nicht gedacht.

Einander begegnen mit unserem Hintergrund und nicht zuerst mit: Wofür stehst du, zu welcher Gemeinschaft gehörst du? Das ist interessant. Wie kommen wir ins Gespräch, und welches Wir entsteht, je nach Art und Weise, wie wir miteinander ins Gespräch kommen. Wir wollen uns als Personen begegnen, in denen eine Schönstattgeschichte, in denen Erfahrungen leben, und die sollen miteinander in Begegnung kommen. In dieser Begegnung, wenn wir uns sozusagen in die Augen schauen, soll der Heilige Geist wirksam werden können. Ich habe eine Beschreibung gefunden von einem Text, wo Treffen, Meetings von Firmen, beschrieben und ein bisschen kritisiert werden. Ich lese den mal vor und dann die Überschrift zu diesem Text:

„Wenn Meetings damit beginnen, dass jeder noch mal in seinem Smartphone nach der Agenda wühlt oder sich Notizen zum vorangegangenen Meeting macht, landet man in effektloser Plauderei. Meetings dieser Güte werden dann zwar durch Agenden gepeitscht, ergeben aber allzu häufig nur Schall und Rauch und verbrennen Kraft. Und genau das ist im Schwebezustand nicht zu empfehlen. Deshalb zahlt es sich aus, achtsame Beziehungen zu pflegen. Das ist ganz einfach: Man beginnt ein Meeting mit der Abgabe der Smartphones und blickt sich ein paar Momente in die Augen. Das ‚Human Connection Movement‘ der ‚Generation Global‘ macht es vor: Wildfremde Menschen treffen sich auf Plätzen, setzen sich einander gegenüber und blicken sich eine Minute lang schweigend in die Augen. Das erzeugt eine Verbindung, setzt Energie frei. In dieser Energie lässt sich eine gute Beziehung aufbauen, selbst wenn diese nur die Länge eines Gesprächs hat.“

Man kann schon mal nach rechts und links schauen, ob man Augen findet. SAP hat solche

Achtsamkeitskurse für seine Mitarbeiter gemacht, 5.000 waren schon dabei, weitere 5.000 sind angemeldet für die nächsten Kurse. Verrückt? Eine Firma sagt: Wir müssen uns mal wieder in die Augen schauen.

A) Das „Wir“, das hier zusammenkommt

Es gibt für das deutsche Schönstatt keine zweite Versammlung dieser Art. Wir sind hier Kern der Bewegung sozusagen. Wir sind ein Teil, der zustande kommt, ausgewählt wurde, sich ergeben hat. Es gibt keine vergleichbare Zusammenkunft, die hinterher sagt: „Lass uns noch mal über das Ganze reden.“ Wir sind hier, um diese Aufgabe zu leisten, die Aufgabe, miteinander ins Gespräch zu kommen. Unser Treffen hat eine inhaltliche Seite. Sie können sich gern auch das Programmblatt in die Hand nehmen. Mit dem, was ich sage, möchte ich auch die Linie der Tage aufschließen.

Es geht sozusagen immer, wenn man zuhört, um die Frage: Was könnte für mich interessant sein? Und bei diesem Treffen ein bisschen die Nuance: Was könnte für **uns** interessant sein?

Ich glaube, wir sind Exerzitien und Tagungen und Vorträge gewöhnt und hören sie mit der Perspektive: „Was ist wertvoll, was ist anregend für mich?“ Jetzt soll die Perspektive nicht nur beim Ich bleiben. Es geht darum: „Was ist wertvoll, was ist anregend für uns?“ Natürlich geht das nur, wenn ich meine Sicht der Dinge einbringe, aber es hat diese Öffnung auf das Gemeinsame hin.

Unser Jahresmotto haben wir hier ein bisschen klein am Rand – es geht ja über das Jahr hinaus bei jeder Delegiertentagung –, und doch glaube ich, ist das Jahresmotto etwas, in dem wir uns zurzeit bewegen.

Wenn ich zurückschaue, die Phase, die ich jetzt überblicke: Wir haben die dritte Delegiertentagung. Wir sind in das Jubiläum 2014 gestartet mit dem „Liebesbündnis für die Menschen in unserem Land“, mit den Menschen in unserem Land, und wir haben erlebt, dass wir damit auch in die Entwicklungen, die mit der Flüchtlingssituation verbunden sind, ganz hineingegangen sind und unsere Möglichkeiten darin gelebt haben. Der Auftrag für eine Bündniskultur lebt in uns. Er ist sehr weit, und doch hat er eine gewisse Richtung. Ganz stark leben wir aus der Zusage 2014. Wir haben erlebt, die Gottesmutter will ein zweites Jahrhundert auch hier in unserem Land. Sie hat gesagt: Es ist mein Liebesbündnis, und mit euch zusammen wird das eine neue Fruchtbarkeit bekommen. So umschreibe ich das mal. Und wir haben jetzt das Wort vom Gründergeist in seiner doppelten

Bedeutung. Den Geist des Gründers, aus ihm leben, aber selber auch sich in der Situation des Gründerseins erleben. Neugründung und Neuaufbau – ein Stichwort, das uns begleitet.

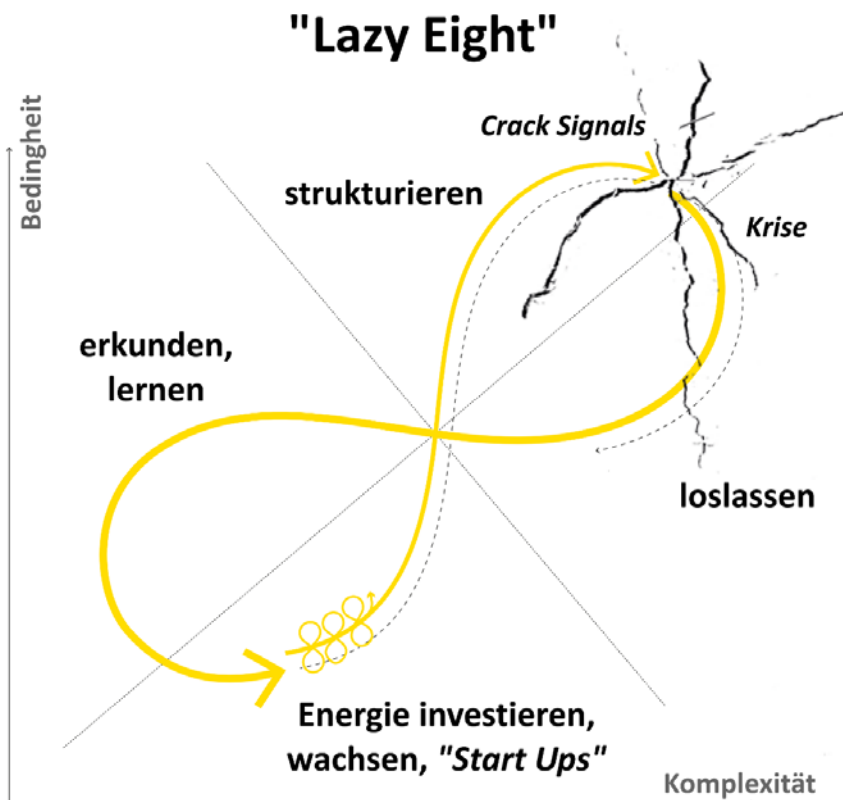
B) Drei Bilder

Schauen wir das etwas näher an in drei Schritten. Das Stichwort „Neugründung“ in einem ersten Bild. Das Stichwort „Kentenich“, „Kentenich-Jahr“, der Gründer, ein zweites Bild, und dann die Kraft des Heiligen Geistes.

Das sind so die drei großen Überschriften. Sie sehen das auf dem Handout.

Neugründung und Neuaufbau: „Lazy Eight“ – Entwicklungsphasen verstehen

Ja, fangen wir an: Neugründung und Neuaufbau, und da ist ein eigenartiges Bild, eine Lazy Eight.



Zukunftsreport 2018, Das Jahrbuch für gesellschaftliche Trends und Business-Innovationen, Matthias Horx (Hrg.), S. 42

– Wo steht Schönstatt? Überall ...

Der Hintergrund ist der, dass mich immer wieder mal, gerade auch wenn ich in Kontakt mit anderen

Gemeinschaften komme oder mit kirchlichen Stellen, irgendjemand fragt: Und, Schönstatt, was macht es? Wie geht es Schönstatt? Und jedes Mal denke ich: Hm, wie geht es Schönstatt? Ich will auch nicht einen unsicheren Eindruck vermitteln, obwohl ich nicht so genau weiß: Wie geht es Schönstatt? Soll ich einfach eine schöne und erfolgreiche Sache erzählen? Das ist immer gut, aber ist auch nicht ganz ehrlich die Antwort auf die Frage: Wie geht es Schönstatt?

Und bei diesen Vorbereitungen bin ich auf eine Betrachtung aufmerksam geworden, auch aus dem Bereich, wo eigentlich mehr die Unternehmen im Blick sind. Aber die Leute, die das darlegen, sind überzeugt: Alle Lebensgebilde, ja selbst Menschen, jedes Projekt, ob klein oder groß, hat etwas von einer Bewegung, einer Entwicklungsdynamik, die durchschritten wird oder auch immer wieder durchschritten werden muss. Pater Kentenich selber hat dafür sehr viele Worte gebraucht: Jeder muss die Geschichte wiederholen, die Gründungsgeschichte, einen Nachvollzug leben, ja, nach 50 Jahren muss jede Gemeinschaft neu gegründet werden, ja, jede Generation soll neu gründen. In den Kerngemeinschaften: Jeder Kurs soll neu gründen. Dieses, wie ein zyklisches Bild von Erneuerung, gehört sehr zu seinem Denken. Manchmal spricht er auch von einer Spirale: Auf einer irgendwie höheren oder anderen Ebene ist jede Wiederholung der Gründung wie ein neuer Kreis zu sehen.

– **Beispiele zu den Phasen:**

wachsen, gründen, aufbauen – strukturieren, entfalten – loslassen – lernen, entdecken, „Labor“

Ich möchte das mal anhand dieses Bildes versuchen. Da ist aus dem Kreis diese Acht geworden. Lazy Eight ist „faule Acht“ oder „liegende Acht“ und ist im Englischen das Wort für das Zeichen „unendlich“, das ist ja diese liegende Acht. Und da wird erst mal beschrieben, wie so ein Start-up, eine Gründung sich aufbaut. Das kennen wir alle: Es gibt einen Anfangsimpuls, wachsen, gründen, aufbauen, das ist das Ziel jedes Anfangs. Das Ziel heißt: größer werden, mehr wachsen, und man freut sich, man schöpft Kraft aus diesem Vorgang, man investiert Kraft, ohne Ende zum Teil, aber man lebt von der Erfahrung: es wächst, es baut sich auf. Und in diesem Aufbau, das ist schon so ein zweites Element, strukturiert und entfaltet sich der Anfangsimpuls immer mehr – immer mehr Initiativen, immer mehr Gemeinschaften, immer mehr Art und Weise, wie man diesen Ursprungsimpuls verwirklichen will, entsteht. Wenn wir mal nach Schönstatt schauen, in die Geschichte. Der Gnadenort, diese Vision am Anfang, auf die wir uns immer wieder beziehen: Durch Beiträge soll hier ein Gnadenort für die Erneuerung werden. Dann die Außenorganisation und von da weiter zu Studienheim, Tagungen, Priesterexerzitien, Gliederungen, Gemeinschaften. Es wird viel bunter, diffe-

renzierter. Die Saat wächst. Und so können wir die ganze Schönstattgeschichte beschreiben bei uns, in anderen Ländern. Das ist das, was wir voll Freude in uns haben. Und wenn ich mich frage: Wie geht es Schönstatt heute?, dann habe ich mit der Zeit gemerkt – wir kommen auf alle Phasen zu sprechen – Schönstatt ist an allen Stellen dieser Entwicklung und Bewegung. Ich denke, es gibt eine ganze Menge, die ganz spontan sagen: Ja, genau, das ist unsere Situation. Hier sind viele vom Familienbund. Ich glaube, die sagen, ja, da sind wir. Gott schenkt uns Berufungen, wir sind ganz dran an dieser Aufbau-Erneuerung, die ständig stattfindet.

Ich fand interessant, wie ich erzählt bekommen habe, dass jetzt für die Jugendsynode im Antwortschreiben der Deutschen Bischofskonferenz nach Rom das Projekt von Schönstatt erwähnt wird als ein besonderes Jugendprojekt. Ich lese Ihnen mal den Ausschnitt vor:

„Die Bewegungen haben vielfach gezielte Aktivitäten, um nicht kirchliche junge Menschen zu erreichen. Die Schönstatt-Bewegung veranstaltet zum Beispiel sogenannte ‚Misiones‘, bei denen junge Menschen mit dem Bild der Mutter Gottes in einem Ort von Tür zu Tür gehen und jeden zur Begegnung mit dem Evangelium einladen. Dieses Engagement ‚nach außen‘ führt bei den Jugendlichen selbst wiederum zu einer Vergewisserung des Glaubens, zu einer Selbstevangelisierung.“¹

Das ist auch noch nicht so oft vorgekommen, dass die Deutsche Bischofskonferenz nach Rom ein Projekt von Schönstatt einbringt.

Hinein in die Kirche, das große Thema der letzten Jahre unseres Gründers. Schön, dass so etwas zustande kommt. Und als Vertreterin der deutschen Jugend ist aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart, also nicht als Vertretung von Schönstatt, Magdalena Hartmann von der Schönstattbewegung Mädchen/Junge Frauen nominiert worden. Bei einer Pressekonferenz, wo alles vorgestellt wurde, was jetzt kommt, hat sie auch geredet und wurde dann noch mal danach gefragt zum Thema Maria, weil sie das erwähnt hatte. Und dann hat sie das wiederholt, was ihr das bedeutet, für die heutige Zeit in ihr ein Vorbild einer Frau zu haben, die von innen her mit dem Glauben zurechtkommt, egal wie die äußere Situation ist.

¹ Antwortschreiben der Deutschen Bischofskonferenz zum Fragebogen anlässlich der XV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode „Jugend, Glaube und Berufungsunterscheidung“ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2017/2017-184a-Antwortschreiben-Dt.-Bischofskonferenz-zum-Fragenbogen-der-Synode-2018.pdf.

Nach dieser Pressekonferenz kam auf Paul Metzlauff² einer der Journalisten zu und sagte zu ihm: Ich habe noch nie eine junge Frau, überhaupt noch niemanden, so schön über Maria reden hören wie diese junge Frau. – Schön, solche Geschichten zu kennen.

Ich weiß nicht, wo die Pilgernde Gottesmutter sich ansiedeln würde auf dieser Acht.

Das Reinisch-Musical, das kommen wird – ist das nicht gigantisch, dass wir solche Fähigkeiten und Kapazitäten haben, dass ein neues Musical entsteht über einen aus unserer Geschichte, einen der Helden, wie wir manchmal sagen? Diese Mischung von Professionalität und sehr, sehr fähigen Laien, die da mitmachen. Einzelne Projekte, die in Diözesen und sonst wo laufen: Es ist gar nicht leicht, alles im Blick zu haben. Wir werden nachher drei Beispiele von Aufbau-Erfahrungen von besonderer Art hören. Eigentlich ist das jetzt eine Anregung, um selber zu schauen: Wo habe ich denn solche frohen Dinge, wo ich sehe, da wächst etwas, da baut sich etwas auf, da ist eine richtig frohmachende Erfahrung?

Es ist, glaube ich, eine schöne Anregung, dass man nicht fragt: Aus welcher Gliederung kommen Sie, wenn man nur Name und Ort liest, sondern sich in solchen Erfahrungen begegnet. Wenn Sie von dieser Tagung heimgehen und von fünf Dingen gehört haben, von denen Sie gar nicht wussten, dass es die gibt, dann ist das so ein Koffer – wenn es einem nicht so gut geht, kann man mal in den Koffer schauen, und dann hat man da was dabei.

Ja, wo ist Schönstatt? Wie geht es Schönstatt? Es gibt diese Erfahrungen.

Natürlich, wir sehen das an der Kurve, erleben wir, manchmal an sehr einschneidenden Stellen, dass dieses Wachstum nicht in dieser Weise einfach überall gegeben ist. Wir erleben das Kleinerwerden, wir erleben, wie manche Zentren ringen: Was machen wir? Wie leben wir? Was können wir aufbauen? Was gelingt uns? Man spürt Anspannung an manchen Stellen.

Es gibt einen eigenartigen Umgang mit Zahlen, die irgendwie in uns hineinstecken, was uns etwas kostet, die Frage nach dem Alter unserer Bewegung. Fragen Sie sich mal selber, wenn Sie irgendwas hören: Wie viele waren da und wie alt waren die Leute, die da waren, Altersdurchschnitt? Das hört sich manchmal so an, als wäre es ein Fehler, wenn man alt wird, als wäre da was schiefgegangen. Das Leben ist wirklich sehr ungewiss, man weiß nicht, was die Zukunft bringt, aber sicher ist, dass

² Referent im Referat Glaubensbildung der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge (afj) der Deutschen Bischofskonferenz.

wir älter werden. Das wissen wir alle ziemlich gut. Aber es hat keinen Platz in dieser Dynamik, wie es vielleicht doch sein sollte, sein müsste.

Ich glaube, wir müssen richtig bewusst uns sagen, die Frage der Gesamtkapazität, die ist am Zurückgehen, wenn wir das zählen. Die müssen wir ein bisschen von uns weghalten, erfolgreich ignorieren, erfolgreich verdrängen, sage ich für mich immer. Nicht, weil ich es nicht weiß oder wissen kann oder es vorhanden ist in meinem Kopf. Es darf im Hintergrund sein, weil das keine entscheidende Frage für die Zukunft ist. – Aber eine ernste Frage, und da sollten wir gut hinschauen, ist schon, egal, wie groß die Zahl ist: Gelingt es, dass Neue dazukommen? Haben wir einen Sinn für Neue? Was würde uns heute interessieren, wenn wir Schönstatt kennenlernen? Was könnte Leute neu gewinnen, egal, wie groß die Zahl ist? Es geht um die Qualität unserer Ausstrahlung, wenn man auf das Thema Neue schaut.

Das Loslassen ist also durchaus ein Thema.

Wenn man vieles aufbaut, nehmen die Strukturen zu, die Initiativen, Zentren, alles das. Und plötzlich merkt man, und das gehört zu diesem Bild, dass da Sprünge hineinkommen in das Bild des stabilen, soliden Wachsens. Und diese Sprünge sind eine wichtige Sache. Dieses Wahrnehmen ist sehr wichtig – ich komme in einem eigenen Punkt noch mal drauf.

Interessant ist: Wenn manches abbricht, entstehen Freiräume für ein neues Lernen, für ein neues Entdecken, für Laborarbeit, wie Schönstatt neu wird, wie es in einer neuen Zeit, unter neuen Situationen neu anfängt, sich neu aufbaut, Experimente macht, ausprobiert. –

Ein Unternehmensberater formulierte das einmal so: „Das Problem ist, wenn man alles irgendwie aufrechterhalten will, geht das Spielgeld verloren.“ Man hat keine Ressourcen, um etwas auszuprobieren. Wenn man eine Sache beendet und zumacht, entstehen Ressourcen, aber dabei ist ein Vorgang, der innerlich angenommen und auch verarbeitet werden muss. Und aus dem Entdecken, aus den Labors entsteht Neuaufbau, wo man mit aller Kraft dann etwas entfaltet.

Ich habe mir das so vorgestellt, habe das gelesen. Es geht hoch, na ja gut, Labor hört sich gut an, und dann soll es wieder losgehen. Ich habe mir das immer so wie an die Wand gemalt vorgestellt und habe dann, wie ich weiter danach gesucht habe, was Lazy Eight vielleicht alles bedeutet, einen Videoclip gefunden von Kunstfliegern. Das ist eine Kunstfliegerfigur, und die sollten wir uns mal anschauen.

Es folgt der Videoclip <https://www.youtube.com/watch?v=ltNIYWpkCXs>

Ein Flugschüler, der das lernt, muss gleichzeitig Kurve steuern, steigen und den Wind, die Windrichtung gut im Blick haben.

Schön, nicht? Wenn man aufs Leben schaut, ist es nicht so ganz schön, als ob es von selbst immer weitergeht. Trotzdem ist es interessant zu sehen, es hat etwas Richtiges, wenn ich allen Situationen irgendwie in ihrer Weise gerecht werde und nicht das eine mit dem anderen vergleiche oder das eine mit dem anderen entwerte. Es ist ein gewisses Ziel, eine Sympathie zu haben für alle Phasen der Entwicklung.

– **Crack-Signals:**

Verlust des gemeinsamen Gegenwartssinns – Vereinzlung im Engagement – Wiederholung statt Experiment (Verlust von Freiräumen) – Zusammenbrüche

Jetzt noch ein paar Betrachtungen zu diesen Crack-Signals, Sprünge und Brüche als Warnzeichen.

Wenn man diese Kurve anschaut und vor sich hat, dann ist der Umgang mit dieser Stelle, wo die Sprünge passieren, sehr wichtig für jedes Gebilde, das sich darin erlebt. Die vier Kennzeichen, die der Autor beschreibt, und ich glaube, wir können die sehr nachvollziehen und sehr unseren Vater darin sehen. Eines der Crack-Signale ist der **Verlust des gemeinsamen Gegenwartssinns**. Man verliert das Gefühl, gemeinsam in einer Zeitdeutung und in einer Antwort auf die Zeit zu leben.

Deswegen ist die Frage, wenn wir hier zusammenkommen so wichtig: Wächst dieses „Wir sind gemeinsam Antwort“? Und – so unterschiedlich wir auch sind – wir leben gemeinsam Antwort auf die Zeit.

Ein anderes Crack-Signal: Verantwortliche, viele Verantwortliche sind hier, sollen das im Blick haben: eine **Vereinzlung im Engagement**, wenige Kräfte ziehen alles durch. Man wiederholt und zieht durch und hat keine Freiräume für Experimente. Das sind Signale von diesen Sprüngen, bis hin natürlich zu wirklichen Abbrüchen und Zusammenbrüchen von Projekten, aber manchmal auch von Personen. Da hat man die kleineren Sprünge vorher vielleicht nicht so gesehen.

Wenn ich das mal kurz anwenden darf auf unsere Situation. Ich glaube, wenn man aufbaut und differenzierter wird, das ist die eine Entwicklungsrichtung. Es wird immer komplexer. Sie sehen den Pfeil unten nach rechts auf dem Bild Ihres Handouts. Und wenn man Komplexheit entwickelt, muss

man immer mehr an Know-how von außen dazuholen. Wenn man ein Zentrum leitet und eine komplizierte Buchführung hat, dann braucht man einen, der das kann. Es ist klar, dass man Hilfe braucht, dass man Professionalität braucht, z. B. einen Steuerberater. Wenn man eine Schule aufbaut, dann kann man nicht sagen, man muss keine Lehrerausbildung machen, es reicht, wenn man Schönstatt kennt, und dann kann man das. Nein, man muss studieren, das war unserem Vater sehr wichtig. Er wollte, dass seine Schwestern gut arbeiten und hat sehr darauf Wert gelegt, dass sie gut ausgebildet sind. Uns er hat gesagt für die Theologie, wir können nicht sagen, Hauptsache, wir lesen seine Exerziten. Wir sollen Theologie studieren, das ist das achte Sakrament des Priesters, man soll was im Kopf haben. – Also man holt sich Know-how, man braucht das und man kauft das sozusagen ein, und man kann übersehen, dass man Identität nicht einkaufen kann. Das kann man nur selber leisten. Und das ist in einer so ausdifferenzierten Bewegung eine interessante Frage für jeden: Wie gelingt mir, wie gelingt uns das **Leben aus der Identität** unserer Bewegung?

– **Es braucht je eigene „Charaktere“:**

Macher, Unternehmer, „Entrepreneure“, Durchsetzung – Manager, Bürokraten, Gärtner, Verbindlichkeit – Visionäre, Querdenker, Originalität – Heiler, Pfleger, Weisheit

Noch eine kleine Betrachtung, aber dann ist es auch genug mit der Lazy Eight. Es braucht für jede Phase eigene Charaktere, vielleicht sogar eigene Befähigungen, Charismen von Personen. Man braucht die Macher, die Unternehmer, die „Entrepreneure“, die Durchsetzungskraft haben, um etwas aufzubauen, keine Frage, aber wenn man was aufgebaut hat, dann braucht man eine Fähigkeit, mit dem Bestehenden zu arbeiten. Das Wort Manager und Bürokrat habe ich abgeschrieben, das wäre mir selber nicht eingefallen. Aber es ist gut, wenn man das auch mal als Hilfe wahrnimmt, dass Menschen, die etwas strukturiert betreiben können, wichtig sind – Gärtner, die immer wieder neu dasselbe pflegen mit Verbindlichkeit –, und es braucht in Phasen, wo Abbrüche passieren, Heiler, Pfleger, es braucht eine Weisheit im Umgang mit dem Leben. Und dann für die Labore die Visionäre, Querdenker, es braucht Originalität unter uns. Dass unser Vater von Anfang an dieses Stichwort Originalität so hochgehalten hat, zeigt: im Zweifelsfall viel Energie in Labor, viel Energie in neue Ideen, in das Ausprobieren neuer Dinge.

- **Die Schleifen der Erneuerung im Kleinen und im Großen:
Gemeinschaften, Gliederungen, Zentren, Projekte und
Persönliche Ebene: Amtszeiten, Blick für Ergänzung, Lebensgebilde, Team**

Die Schleifen der Erneuerung, dieses Detailbild, ist auch noch interessant für uns: Wie machen wir Erneuerung im größeren und kleineren Maßstab – überall, jede Gruppe, jeder Kurs, jedes Projekt hat so seine Kurven, seine Phasen. Jede Jahresarbeit hat ihre Phasen. Je mehr wir fähig sind, in diesen kleinphasigen, kleinen Schleifen zu arbeiten, zu leben, zu gestalten, umso mehr baut sich das Ganze auch auf.

Eine interessante Nuance ist bei unserem Vater, dass ihm Amtszeiten wichtig waren, dass es Wechsel gibt, er hat das oft „ungelebtes Leben“ genannt. Jeder hat das, was er abdeckt, und was er nicht hat, geht dann oft unter über längere Zeit, und es braucht mal ein neues Gesicht, einen neuen Ansatz, um in einer Lebendigkeit zu bleiben.

Kentenich-Jahr: Weite und Mitte seines Charismas



Das zweite Bild – Worin stehen wir? – macht sich für mich fest an diesem Pater-Kentenich-Bild, das hier steht.

– **Weite und Vielfalt**

Es steht für die Weite und die Mitte seines Charismas. Diese zwölf Felder um Pater Kentenich herum sind inspiriert von einer Tradition der sogenannten Vita-Ikonen. Es gibt Heiligen-Ikonen, die nicht nur in der Mitte den Heiligen zeigen, sondern Lebensszenen, biografische Szenen, durch die dieser Heilige bekannt ist. Es ist eine Anregung der Internationalen Koordinationsstelle: So ein Kentenich-Bild könnte doch entstehen im Kentenich-Jahr. Pater Eduardo Aguirre wird uns am Sonntag als Postulator etwas sagen zur Seligsprechung, aber auch zu diesem Projekt, zu dieser Einladung.

Vom heiligen Nikolaus gibt es so eine Ikone. Wir vermeiden ein bisschen das Wort Kentenich-Ikone, weil es sehr eng mit Heiligen-Ikonen verbunden ist, aber die Idee ist davon genommen.

– **Mitte und Identität**

Wenn man die Biografie unseres Vaters mal auf sich wirken lässt, kann gleich die Frage entstehen: Welches Bild würde ich denn in die Mitte machen? Und man merkt schon: die Vielfalt seiner Dinge – und was ist zentral? Je nach Situation wird das Bild vielleicht anders ausschauen, aber vielleicht gibt es doch etwas, was bleibt. Dahinter steckt eine große Herausforderung, eine große Aufgabe – ich weiß nicht, wer die erfüllt, wenn sie Schönstatt, und zwar die Bewegung, alle Schönstätter zusammen, nicht leistet –: Wie wird man diesen Pater Kentenich kennen? Wie kann man ihn kennenlernen?

Ich habe die Situation vor mir, ich muss morgens, wach bin ich schon einigermaßen, eine heilige Messe irgendwo halten und schaue, welche Messe dran ist – der heilige Don Bosco, okay, heiliger Don Bosco, was für ein Evangelium ist da, dann gibt es im Messbuch eine kleine biografische Einleitung über den heiligen Don Bosco, dann fällt mir noch eine Geschichte ein, wie ein Junge, den er erwischt hat in der Kirche, als er klauen wollte, und der sagte: Ja, ich kann ja sonst nichts. Und Don Bosco fragte ihn: Kannst du denn pfeifen? – Ja, pfeifen kann ich. – Also, dann pfeif doch mal dem lieben Gott was vor. Also ein Herz für seine Straßensjungen, ein pädagogisches Charisma, und daraus ist ein ganzes Werk geworden. – Mir fällt was ein, und ich erzähle das. Bin mal gespannt, was bei Pater Kentenich so einem normalen Priester einfallen wird und was der erzählt. Was wird der erzählen? Wenn wir nichts erzählen, wird niemand was erzählen. – Eine spannende Herausforderung. Die Weite, die uns ja alle überfordert, die er hat, und auch die Mitte, Identität, sich zu erarbeiten, darin zu leben.

– **Die ungehaltenen Tagungen Pater Kentenichs**

In den letzten Wochen hatte ich ein Gespräch mit einem Mitbruder, der unseren Vater in Milwaukee erlebt hat. In einem Gespräch mit ihm hat unser Vater ihm gesagt, ja, er hätte ja vorgehabt – es ging darum, wo er mal arbeiten sollte, es gab Verschiedenes, was da so möglich ist –, er hätte ja vorgehabt, sechs pädagogische Tagungen zu halten mit je einem Thema, aber es kam nicht dazu, weil er weg ist. Die sind also nicht gehalten. Wer hält die mal? Wo entstehen die? Da liegt eine riesige Aufgabe.

– **Väterlichkeit: seine Antwort auf Spannweite**

In einer Begegnung der letzten Tage ist mir eine sehr schöne Antwort gegeben worden, nach der ich irgendwie gesucht habe im Vorfeld dieser Tagung, wenn ich an den 15. September in diesem Jahr denke. Ich habe mich mit einem Leiter von den Geistlichen Bewegungen unterhalten. Wir kamen auf das Anliegen von Pater Kentenich, das Zusammenwirken der Charismen, den Weltapostolatsverband und welche großen Ziele er so hatte, zu sprechen. Dann sagte ich ihm, was mich sehr beeindruckt, dass Kentenich diese weitreichenden Ziele hatte und gleichzeitig mit jedem den Schritt, der für ihn dran war, gehen konnte. Er hat jedem geholfen zu begreifen, dass das, und so klein wie es war, im Kontext dieser großen Ziele steht. Ich sagte, ich finde das unglaublich, dass man so eine Spannweite und Spannung aushält. Dann sagte er: „Nein, das ist keine Spannung, das ist sehr väterlich. Ich habe das auch nicht gedacht, aber als ich selber Vater wurde“ – und der lebt in solchen großen Projekten, große Gebetsversammlungen organisiert der –, „wenn ich heimkomme und mein achtjähriger Sohn muss Mathe-Hausaufgaben machen für den nächsten Tag, dann mache ich nur die Mathe-Aufgaben mit ihm. Aber das ist keine Spannung, das hätte ich auch nicht gedacht, das geht, weil der jetzt da ist. Das ist väterlich.“

Also mir ist ein gewisser Kronleuchter aufgegangen an diesem Beispiel, muss ich sagen, wie in ihm etwas gelingt von einer Weite, die uns überfordert, und diesem ganz Gerechtwerden, Mithelfen, dass der mögliche und notwendige Schritt, der von uns gegangen wird, geschehen kann.

– **15.9.2018 für unsere deutsche Schönstatt-Bewegung: Gründernacht und Nacht der offenen Heiligtümer**

Es sind so Ideen im Raum, auch manche, die schon sehr engagiert sind, das ist in einem Abendge-

spräch entstanden, das Stichwort: Was ist denn dieser 15.9.2018? Sie haben die Einladungsflyer für diesen Tag in Ihrer Mappe. Ja, was geschieht da? Was kann es für uns bedeuten als deutsche Bewegung? Könnte das nicht so ein Schlüsselvorgang werden, wo sich das ausdrückt, die Bewegung, in der wir sind, diese Neugründung, Neuaufbau, die uns in ganz unterschiedlicher Weise an allen möglichen Stellen herausfordert, zu verbinden mit ihm und dieser Fähigkeit, die Weite und den nächsten Schritt gut zu leben, ihm sozusagen das anzuvertrauen, wie wir diese Neugründung in seinem Gröndergeist machen werden und wie die fruchtbar wird.

Es ist so eine Frage, die etwas durch die Tage mitläuft: Was könnte sich an diesem 15.9. oder im Zusammenhang mit dem 15.9. ausdrücken?

Die Idee, die es gibt: am 14.9. abends eine Gründernacht hier in Schönstatt zu haben. Das ist nicht einfach ein Ereignis, wo man für wen auch immer etwas anbietet, sondern wo wir – deswegen ist dieses Wir vom Anfang so wichtig – uns treffen, wer halt kann, und wir bringen diesen Schritt in die Zukunft mit ihm zusammen zum Ausdruck.

Eine Gründernacht – gemeinsam, in kleinen Gruppen, Einzelne, die Zeit dafür haben wir. Es gibt schon Interessen von Gruppen, aber die Frage ist: Drückt sich etwas von der Bewegung aus?

Und dann ist uns klar geworden: Ja, wenn das nur hier ist, fehlt uns der Lebensfluss hinein in die lokalen Wirklichkeiten unserer Bewegung. Könnte das nicht begleitet sein von einer „Nacht der offenen Heiligtümer“, wo – überall ein bisschen anders, so wie es geht – man auch sich trifft, das Heiligtum mal offen ist in der Nacht und man etwas zum Ausdruck bringt und gestaltet?

Wie wir darüber geredet haben, sind sofort viele praktische Ideen wachgeworden: Wie könnte sich das ausdrücken? Was könnte das bleibende Zeichen sein sogar? Von einer Öl-Lampe war mal die Rede. Das Öl wird von überall her gebracht in die Gründerkapelle oder so.

Ich weiß nicht, ob Ihnen der Teppich aufgefallen ist – das ist auch eine dieser Ideen –, ein Teppich, den man sofort wiedererkennt, der trotzdem anders ist. Auf der Einladungskarte für den 15.9. sehen Sie ihn, das sind lauter Flammen, die diesen Teppich bilden, und das Wort auf den Stölen ist dieses Versprechen: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.

Ja, vielleicht könnte das eine Darstellung sein – und es gibt Tage, da liegt dann dieser Teppich, der sozusagen den Ort des Heimgangs in seiner pfingstlichen Bedeutung zum Ausdruck bringt ...

Kraft des Heiligen Geistes: der globale Kontext: Erdbeben, Eruptionen oder Zeitlupen-Erdrutsch

Das letzte Bild, das dritte Bild. „Kraft des Heiligen Geistes“ steht in diesem Jahr in unserem Motto, und ich glaube, es ist ein wichtiges Wort.



Ein heftiges Bild. Ich habe mir überlegt: Will ich so ein heftiges Bild? Ich will nie so heftige Bilder. Aber gehört es nicht auch zur Realität unserer Situation, dass etwas wegbricht im Untergrund – menschlich, kirchlich.

– Zeitlupen-Erdrutsch

Es ist vielleicht nicht wie ein Erdbeben. Ein Erdbeben ist ja: Die großen Landmassen sind in Bewegung, verschieben sich gegeneinander. Bei diesem Verschieben fällt kein Stuhl um, das merkt kein Mensch. Aber wenn die Spannung zunimmt, gibt es Ruckbewegungen in diesen Verschiebungen, und das sind die Erdbeben, dann fällt was um, und dann spürt es jeder.

Es geht mir aber nicht um das Gefühl von Erdrutsch – ich habe es Zeitlupen-Erdrutsch genannt –, das ist in einer super-langsamem Zeitlupe, an manchen Stellen sieht man es auch, aber eigentlich, eigentlich ist alles ganz normal, geht so weiter an vielen Stellen.

– **Ein geistliches Drängen – ein Drängen des Heiligen Geistes**

Aber spüren wir, dass es um eine drängende Herausforderung geht, dass wir unsere Antwort, unseren Weg da hineingeben? Manchmal denke ich, dass mit der starken organischen Betonung, die wir in Schönstatt haben, uns der Geschmack des Drängens fehlt. Die Zeit drängt, es gibt was Drängendes, man braucht einen Hunger; einen Durst muss man spüren, um unruhig zu werden und hineinzugehen, hineinzugreifen in die Zeit. Ein geistliches Drängen, ein Drängen des Heiligen Geistes.

– **Jugendsynode und Berufung**

Dass die Jugendsynode das Thema Berufung als Teil-Thema der Jugendsynode hat, ist doch ein starkes Zeichen. Aber das ist nicht eine Frage: Gibt es junge Leute, die ihre Berufung finden? Das ist doch eine Frage an uns alle, ob wir aus Berufung handeln, aus Berufung leben, ob wir das tun, weil gläubige Unruhe uns treibt bei dem, was wir machen.

C) Delegiertentagung: Wir – Ich – und der Heilige Geist

Begegnung – Zuhören – Sich-Einbringen

Und das ist der letzte Punkt: Treibt uns das auch, wenn wir zusammen sind jetzt als Delegiertentagung, in der Art, wie wir suchen, was wir suchen, was wir finden – ein gläubiges Suchen, ein gläubiges Finden.

Ich muss schon sagen, das letzte Jahr, wie wir das Stichwort Gründergeist gefunden haben und was daraus so wachgeworden ist, dass uns die Verknüpfung von Neuaufbau, Neugründung, selber Gründer sein und ganz aus dem Geist des Gründers leben, so gegeben wurde, das habe ich als ein großes Wirken des Geistes für mich wahrgenommen. Das kann man natürlich unterschiedlich sehen, aber, ich glaube, wir dürfen nicht zu klein davon denken, was wir in diesen Tagen machen. Das ist äußerlich recht harmlos, ein Wort fällt da hinein, und nachher berührt es viele Initiativen, viele Personen, und wir spüren, dass Gott uns in dieser vielfältigen Schleife, in der wir uns wirklich befinden, nicht alleine lässt, sondern Kraft schenkt, wirklich Kraft des Heiligen Geistes schenkt.

Wir werden jetzt ein paar kleine Neuaufbau-Erfahrungen auf uns wirken lassen:

- Eine Schwester, Schwester Evamaria, die gegen alle Tendenzen, dass Gruppenarbeit schwierig ist und nicht geht, Gruppenarbeit macht. Das ist doch spannend.
- Schönstatt und Kentenich studieren, der Fernlehrgang.
- Und dann, dachte ich, ist vielleicht auch nicht schlecht, einem ungewohnten Thema Raum zu geben. Bei dem Wort Bewegung denken wir oft gar nicht daran. Es gibt auch die Präsidien, es gibt die Institute, das ist so der institutionelle Bau. Vielleicht dass die auch nicht lebendig sind – wer weiß das schon so genau. Ich dachte, ich stelle denen mal die Frage und freue mich, dass wir was hören. Was beschäftigt die im Kentenich-Jahr und wo spüren sie Neugründungs-Gefühle?

Heute Nachmittag werden wir dann mehr auf die Zeichen der Zeit eingehen und wie wir darin unseren Beitrag neu entdecken. Und wir dürfen uns auch freuen auf den morgigen Tag, wo noch viel deutlicher und schöner aus dem Geist unseres Vaters herausgearbeitet diese Aufgabe der Neugründung von Schwester M. Nurit uns dargelegt wird.

Also, wir haben viel vor uns, aber wir vertrauen, dass es der Heilige Geist ist, der uns zusammen mit den bewährten Moderatoren durch die Delegiertentagung schaukelt.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB DANKE!

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln.

Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltssituation bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Güthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 84
56179 Vallendar
0261-921389-100
foerderkreis@schoenstatt.de